



Nachbar Belgien

Eine Publikation der Belgischen Botschaft in Berlin

April 2003 I / N°1

Inhaltsverzeichnis:

Wort des Botschafters

Der Königliche Hof meldet:

- Hochzeit von Prinz Laurent
- Prinzenpaare freuen sich auf Nachwuchs

Politik:

- Exklusivinterview mit Premier Verhofstadt
- Interview mit Aussenminister Michel
- Wahlen in Belgien

Geschichte:

- Belgischer Pilot nach 58 Jahren wieder zu Hause

Kultur:

- Brel- und Simenon-Jahr
- Buchpreis für Hugo Claus
- Luc Tuymans in Hannover
- In den Fußstapfen von Van de Velde
- Kühe in Brüsseler Strassen

Wussten Sie schon?

- Atomium wird renoviert.
- Abschied vom "Speckpater"
- Brüssel wird zu "Klein-Chicago"
- Benzintourismus

Belgier in Deutschland

Wort des Botschafters

Liebe Leserin, lieber Leser,

Versprechen müssen eingelöst werden: Ihr Newsletter ist geboren!

Darf ich vorstellen?

Nachbar Belgien, wird für Sie, liebe Belgier in Deutschland und ebenso für Sie, liebe deutsche Freunde Belgiens, von einem begeisterten Team redigiert. Ja, begeistert sind wir, aber immer überfordert (wie alle Dilettanten). Es gibt hier keine professionellen Journalisten, nur gutgelaunte Diplomaten und andere Mitglieder der tollen Belgischen Botschaft (siehe Foto: Spitze!). Zu unserer alltäglichen diplomatischen Arbeit kommt die Herausgabe von Nachbar Belgien hinzu. Vergessen Sie das bitte nie! Schießen Sie nicht auf die „Redaktion“, es gibt keine andere.

Also, wir werden versuchen, über Belgien und die Belgier zu schreiben. Mehr versprechen wir Ihnen nicht. Zugegeben, das ist vielleicht nicht das spannendste Thema, höre ich Sie denken (auf Deutsch, natürlich), aber lassen Sie sich von uns überraschen. Eine bunt gemischte, vielfältige Gesellschaft, ohne Ressentiments, kompromissbereit, tapfer, vom Surrealismus geprägt und immer ringend mit regionalen (Flandern, Wallonie, Brüssel), gemeinschaftlichen (Flämische, Französische und Deutschsprachige) nationalen und europäischen Institutionen, so sind wir, oder? Das atemberaubende Sujet lässt sich nicht wie eine fromme Gemeinde, ein drittklassiger Fußballverein oder banales Ländchen, wo nie etwas passiert, gestalten. Dieses Modell sitzt nie still. Manchmal verschwindet es. „Gibt es denn noch ein Belgien und Belgier?“, wird dann gemurmelt. Freilich, wir werden *das beweisen!*

„Nachbar Belgien“ wird herausgegeben von der Belgischen Botschaft und erscheint alle zwei Monate.

Anschrift: Jägerstrasse 52-53 10117 Berlin

Tel.: 030/ 20 64 20 Fax: 030/ 20 64 2 200

E-Mail: Nachbar.Belgien@t-online.de

Website: www.diplobel.org/Deutschland

Beiträge, die von der Botschaftsredaktion verfasst wurden, können bei Angabe der Quelle(NB, Belgische Botschaft Berlin/ www.diplobel.org/deutschland) übernommen werden.

Wir werden das Übel der Propaganda und das Langweilige der Selbstgefälligkeit bekämpfen. Sich im Laufe der Zeit in eines von diesen Hochglanzmagazinen, die wir täglich von Banken, Botschaften und allerlei Verbänden bekommen und nie lesen, zu verwandeln, würde das Schlimmste sein, was *Nachbar Belgien* passieren könnte. Da mache ich nicht mit. Das verspreche ich Ihnen als Botschafter.

Im Klartext: Wir sind unabhängig, aber nicht leichtfertig, mutig, aber nicht leichtsinnig. Wir werden ohne stolze Genugtuung von Belgiens vielen Erfolgen sprechen. Aber wenn das belgische Bild schief hängt, werden wir das unerschütterlich sagen, auch werden wir Ihnen erzählen, wie die Politiker, Unternehmer, Künstler, Richter und andere Leute, die Ihrer Verantwortung nicht davonlaufen (oder nicht davonlaufen sollten) versuchen (oder versagen), es wieder gerade zu hängen (und was die Belgier davon denken).

Kennen wir uns, Belgier und Deutsche, wirklich? Das glauben Sie doch nicht! Also, Belgien als Kunde, Lieferant, Verbündeter, Partner und immer treuer Freund Deutschlands in dieser unüberschaubaren Europäischen Union mit fünfundzwanzig Mitgliedstaaten, worin wir uns nicht verlieren wollen, weil wir einander als Nachbarn immer mehr brauchen, sind für uns zentrale Themen, die wir beleuchten werden.

Sehen Sie, wir haben Ambitionen. Wir sind z.B. stolz, dass unser Premierminister Guy Verhofstadt mit einem exklusiven Interview Nachbar Belgien auf den Weg bringt und dass wir ein neues Gedicht von Hugo Claus, wunderschön ins Deutsche übersetzt, präsentieren dürfen. Stellt sich noch die Frage, ob wir es schaffen werden, jährlich sechs Nummern von *Nachbar Belgien* für Sie zu produzieren? Wir werden um die Wette schreiben! Genügt Ihnen das?

Lode Willems

Der Königliche Hof meldet

Prinz Laurent heiratet im April

Prinz Laurent (39), der jüngste Sohn des Königspaares Albert II. und Paola, wird am 12. April in Brüssel seine bürgerliche Freundin Claire Coombs heiraten. Die 28 Jahre alte Claire ist seit zwei Jahren an der Seite des Prinzen zu sehen. Sie wurde als Tochter des britischen Geschäftsmannes Nicholas Coombs und der Belgierin Nicole Mertens am 18. Januar 1974 in Bath, Somerset (Großbritannien) geboren. 1977 siedelte die Familie nach Belgien über.

Claire Coombs ist von Beruf Landvermesserin und arbeitet gegenwärtig in Antwerpen. Sie hat eine ältere Schwester Joanna, die in der Britischen Botschaft in Brüssel arbeitet und einen jüngeren Bruder Matthew, der im Familienbetrieb tätig ist.

Aus Anlass der Hochzeit findet am Vorabend im Palast der Schönen Künste in Brüssel ein Konzert des Nationalorchesters von Belgien statt. Anschließend gibt es einen Empfang mit 1500 geladenen Gästen. Zu ihnen gehören auch 220 Personen, die die Bevölkerung vertreten und aus allen Provinzen des Landes stammen.

Prinzenpaare freuen sich auf Nachwuchs

Zweites Kind für Thronfolgerpaar

Der belgische Thronfolger Prinz Philippe und seine Frau Prinzessin Mathilde freuen sich wieder auf Nachwuchs. Die Geburt ihres zweiten Kindes wird für September erwartet. Die Ende Oktober 2001 geborene Prinzessin Elisabeth bekommt damit ein Geschwisterchen, das in der Thronfolge den dritten Platz hinter Philippe und Elisabeth einnimmt.

Mit freundlicher Genehmigung vom „Belgien-Magazin“/
www.belgien-magazin.be

Prinzessin Astrid erwartet ihr fünftes Kind

Prinzessin Astrid und Prinz Lorenz freuen sich auf die Geburt ihres fünften Kindes, das voraussichtlich Ende April geboren wird. Das Paar hat bereits zwei Söhne und zwei Töchter. Aus dem Königlichen Palast war zu vernehmen, dass die Prinzessin sich aus dem offiziellen Leben zurückgezogen hat, um sich auf die Geburt vorzubereiten. Sie hat das Amt der Präsidentin des Belgischen Roten Kreuzes inne und begibt sich in dieser Funktion regelmässig ins Ausland.

Weitere Informationen über das Königshaus finden Sie auf der Website : www.monarchie.be

Politik

Guy Verhofstadt, "Numero Uno"

Guy Verhofstadt ist eine Führerfigur, außerordentlich charismatisch und von sich selbst überzeugt. Zu diesem Ergebnis kommen die beiden Journalisten Olivier Mouton und Boudewijn Vanpeteghem der Zeitungen »De Standaard« und »La Libre Belgique« in ihrem Buch »Numero Uno« (Ed. Racine, 314 S., 24,45 Euro) über die politische Laufbahn des Premierministers. Sie schildern seinen Weg vom Vorsitzenden der Jungliberalen und Parteichef der damaligen PVV (heute VLD) über den Minister und Oppositionsführer bis hin zum Premierminister. Es ist die erste Biografie überhaupt, die je über den Regierungschef geschrieben wurde. Es enthüllt sein Leben, sein persönliches Engagement, seine Ideen, seinen Kampf, seine Enttäuschungen, seine Schwächen und seine Stärken.

Die beiden Journalisten lassen zahlreiche Zeitzeugen zu Wort kommen, unter anderem Jean-Luc Dehaene, Philippe Maystadt, Louis Michel, Marc Verwilghen und Dominique Verhofstadt, die Frau des Premiers. Angereichert ist das Werk mit zahlreichen Anekdoten und Analysen.

Mit freundlicher Genehmigung von „Grenz-Echo“/
www.grenzecho.be

Nachbar Belgien führte ein Exklusivinterview mit dem Premier:

Nachbar Belgien (NB): Am 18. Februar dieses Jahres haben Sie in der Internationalen Handelskammer zu Frankfurt eine „Road Show“ über die wirtschaftliche Situation und die Politik in Belgien organisiert. Warum?

Premierminister Verhofstadt: Eine Regierung, die Entscheidungen trifft, die das Investitionsklima in ihrem Land verbessern, darf das Marketing nicht vergessen. Deshalb haben die verschiedenen Dienststellen des Finanzwesens und der Informationsdienst meines Föderalen Öffentlichen Dienstes eine Kampagne organisiert. Es war eine sachliche Kampagne ohne politische Anspielungen mit Fernsehspots und Anzeigen über die new opportunities in Belgium. Zu dieser Kampagne gehört auch eine „Road Show“ in verschiedenen Finanzmetropolen, an der Minister Didier Reynders und ich selbst teilnehmen, sowie einige technische Darlegungen über die neue Gesetzgebung im Bereich der Unternehmenssteuer. Ich war schon in New York, und nach Frankfurt sind Hongkong und Tokio an der Reihe. Ich möchte diese Gelegenheit auch ergreifen, um das Image unseres Landes weiterhin zu verbessern. Seit 1999 haben wir uns ständig dafür eingesetzt. Nun beginnen unsere Anstrengungen übrigens Früchte zu tragen.

NB: Vor vier Jahren haben Sie erklärt, dass Sie Belgien in einen „Modellstaat“ umwandeln wollten. Ist Ihnen das gelungen? Wo hapert es noch an dem Modell?

Ein Politiker wird oft auf seine eigenen Aussagen festgenagelt... 1999 habe ich den Begriff „Modellstaat“ als Metapher eingeführt, um zu verdeutlichen, wie weit unsere Ambitionen reichen. Das damalige Hohngelächter hat mich aber zugleich gelehrt, wie tief das Image unseres Landes in Belgien selbst schon gesunken war und wie richtig es war, diesen provozierenden Begriff einzuführen. Doch selbstverständlich wird in vier Jahren kein Modellstaat geschaffen. Es bleibt ein Traumbild, das zu Veränderungen anregen soll. Ohne in Wahlpropaganda verfallen zu wollen wage ich zu sagen, dass wir beispielsweise im Bereich der Wirtschaft eine neue Dynamik geschaffen haben. Als es international gut ging, gehörten wir zu den Ländern mit der am schnellsten wachsenden Wirtschaft. Heute, wo es überall in Europa schlecht geht, gehören wir zu den Ländern, die in der Lage sind, die Schläge am besten einzustecken. Im Gegensatz zu allen unseren Nachbarländern ist es uns überdies gelungen, einen ausgewogenen Haushalt aufrechtzuerhalten.

NB: Sie sind der „Vater“ der Laekener Erklärung (Dezember 2001) über die Zukunft der Europäischen Union. Der Konvent hat die aufgeworfenen Fragen jetzt beantwortet. Sind Sie zufrieden?

Die Laekener Erklärung hat die Grundlagen für den Konvent geschaffen, und der Konvent hat die Institutionenendebatte in Europa aus der Sackgasse geholt. Außerdem hat er dafür gesorgt, dass die Diskussion sich rasch belebt hat. Ich erinnere mich noch lebhaft daran, dass allein schon die Frage nach einer Verfassung in der Erklärung Widerstände hervorrief. Jetzt ist diese Idee eine Errungenschaft des Konvents. Die Zusammensetzung des Konvents, die wir ausgearbeitet haben, hat es ermöglicht, uns aus der intergouvernementalen Zwangsjacke zu befreien. Es bleibt selbstverständlich offen, was das Endergebnis sein wird und der Europäische Rat daraus machen wird. Ich bin aber zuversichtlich, denn das Rad der Geschichte kann eventuell verlangsamt, aber nicht mehr zurückgedreht werden.

NB: Weichen unsere belgischen Standpunkte und die der Benelux-Länder von den deutschen Standpunkten ab?

Wir teilen eher die Ansichten der Deutschen als die der Franzosen, wenn es darum geht, ein föderales Europa mit einem starken Gemeinschaftscharakter zu schaffen. Das bedeutet, dass wir oft dieselbe Wellenlänge haben, unter anderem im Konvent, wo wir meistens die gleichen Standpunkte vertreten. Nur in der Frage des europäischen Präsidenten gehen unsere Meinungen auseinander, sind sie Befürworter und wir Gegner. Doch dahinter steckt kein System. Deutschland spielt seine eigene Rolle, bei der die inzwischen wiederhergestellte Achse mit Paris den Abschluss bildet. Wir freuen uns darüber, dass sie die

europäische Dynamik aufrechterhalten. Manchmal finden wir in ihrem gemeinsamen Handeln Raum für unseren Standpunkt, wie bei der Vorgehensweise in der Irakkrise. Andererseits sind wir, ebenso wie die anderen Mitgliedstaaten, gegenüber vollendeten Tatsachen immer ein bisschen misstrauisch. Wir beraten uns eigentlich systematisch vor allem mit den Benelux-Ländern. Die Zusammenarbeit bleibt ausgezeichnet, auch wenn wir mit den skeptischen Gefühlen des ersten Kabinetts Balkenende gegenüber Europa einige Schwierigkeiten gehabt haben.

NB: Wie wichtig finden Sie in diesem Europa der 25 die belgisch-deutschen Beziehungen?

Diese Beziehungen waren immer intensiv und werden es bleiben. Dies gilt auch für Frankreich, die anderen Benelux-Länder und sogar für Großbritannien. Es bleiben unsere direkten Nachbarländer. Außerdem teilen wir, außer mit den Briten, den Status der ältesten Mitgliedstaaten der Union: fünf der sechs ursprünglichen Mitgliedstaaten oder, wenn Sie wollen, das sogenannte „alte Europa“. Wir haben allen anderen Mitgliedstaaten die europäische Erfahrung und das ursprüngliche Engagement für ein vereintes Europa voraus, und dies wird so bleiben. In bilateraler Hinsicht bleibt Deutschland für uns auch von wesentlicher Bedeutung als wirtschaftliche Großmacht. Wenn Deutschland Schwierigkeiten hat, wie jetzt, spüren wir die Folgen davon.

NB: Welche persönlichen Erinnerungen behalten Sie an Deutschland?

In den ersten Tagen nach dem 9. November 1989 war ich in Berlin. Das ist etwas, das man nie vergisst! Die große Freude der Menschen, die spontane Solidarität der ersten Stunde, das angenehme Durcheinander und vor allem das Gefühl der Befreiung. Zehn Jahre später ist die deutsche Regierung von Bonn nach Berlin umgezogen, eine ganze Strecke weiter von Belgien entfernt. Trotzdem habe ich das Gefühl, dass dieser Umzug unser Verhältnis überhaupt nicht verändert hat, eben im Gegenteil. Wir finden in Deutschland noch immer einen hervorragenden Mitstreiter im Aufbau der Europäischen Union, einen Partner, mit dem wir auf derselben Wellenlänge sind, wenn es um politische Fragen geht. In der Wirtschaft sehen wir Deutschland als einen Riesen, mit dem wir gerne Geschäfte machen. Die Beziehungen sind eigentlich optimal und ich möchte, dass das so bleibt. Ich werde mich dafür einsetzen, dass die Beziehungen, da wo es möglich ist, noch weiter vertieft werden.

Interview der Schweizer Zeitung „Le Temps“ mit dem belgischen Aussenminister Louis Michel

26. März 2003

Le Temps : Was denken Sie über den schwieriger als vorhergesehenen Verlauf des Irakkrieges?

Minister Michel: Zunächst bin ich mehr als je zuvor davon überzeugt, dass wir die Abrüstung des Iraks auf friedlichem Wege ohne militärische Intervention hätten

erreichen können. Ich bin deshalb zutiefst frustriert, um nicht zu sagen tieftaurig. Es ist eine große Enttäuschung, dass die internationale Gemeinschaft unfähig gewesen ist, die Vereinigten Staaten davon zu überzeugen, den Irak nicht anzugreifen und vor allem sich nicht über ein Mandat der Vereinten Nationen hinwegzusetzen. Für mich ist die UNO die grundlegendste Organisation für eine bessere Weltordnung. Die Tatsache, dass man sich darüber hinweggesetzt hat, ist ein Präzedenzfall, der der Institution Schaden zugefügt hat und in gewisser Hinsicht ihre Rolle, ihre Funktion und ihre Mittel geschwächt hat.

Le Temps: Gibt es jetzt nicht, wo die Feindseligkeiten einmal ausgebrochen sind, die Pflicht zur Solidarität gegenüber den Vereinigten Staaten?

Das wäre zu einfach, weil das bedeuten würde, dass von nun an die Schaffung der vollendeten Tatsache, eine Ermutigung ohne UNO auszukommen - und ich würde sagen ohne die geringste Absprache, die zwischen Alliierten üblich ist - die Regel ist. Dass die Engländer und die Amerikaner zusammenhalten, ist verständlich und ich respektiere das völlig. Aber uns nun zu sagen: Gut, wir haben auf Eure Meinung verzichtet, wir haben den Irak angegriffen, nun ist es normal, dass Ihr uns helft, das ist ein bisschen komplizierter. Man muss wenigstens besprechen können, was danach passieren soll. Ich denke insbesondere an das Humanitäre, aber vor allem an den Wiederaufbau, der nur unter der Leitung der UNO und nicht unter der ausschließlichen Führung der einen oder anderen Partei erfolgen kann.

Le Temps: Ist es nicht ein bisschen komisch, Krieg zu führen und danach die UNO zu bitten, den Kundendienst zu übernehmen?

Das ist ohne Zweifel komisch, es gibt aber Situationen, in denen man nur noch die Wahl zwischen zwei schlechten Lösungen hat und deshalb muss man sich also für die weniger schlechte entscheiden.

Le Temps: Die Türkei könnte in Kurdistan im Irak einmarschieren. Wenn das der Fall wäre, würde Ankara sich dann die Eingangstür zur Europäischen Union verschließen?

Es gibt keine direkte Verbindung zwischen der Irakfrage und dem Beitritt der Türkei. Aber man wird mir niemals weismachen, dass unsere öffentliche Meinung nicht reagieren würde, wenn die Türkei in Kurdistan einmarschieren würde. Bis jetzt hat Ankara nicht das kleinste Zeichen gegeben, dass es so ist. Unterstellen wir der Türkei nicht irgendwelche Absichten.

Le Temps: Was für Konsequenzen hat das für die EU, für die Nato?

Ob für die EU, die Nato und sogar für die UNO - ich glaube, dass manchmal eine Meinungsverschiedenheit hingenommen werden muss und dann baut man darauf neu auf. Man kann nicht ewig so tun, als ob es keine Meinungsverschiedenheiten gäbe. In bestimmten Augenblicken können Uneinigkeiten wie diejenigen, auf die man gerade gestoßen ist, nützlich sein, wenn man geschickt reagiert, wenn man wieder in Gang kommt mit einem bestimmten Voluntarismus. Ich glaube, dass das heilsam sein kann. Schliesslich hat die EU oft wichtige Sprünge nach vorne gemacht, wenn es Probleme gegeben hat. Die Lage ist ernst, aber nicht hoffnungslos.

Le Temps: Beunruhigt Sie das antiamerikanische Allgemeingefühl, das sich in der Welt entwickelt?

Sehr stark, da ich trotz allem daran erinnern möchte, dass die Vereinigten Staaten eine Demokratie sind und nicht irgendeine. Das ist die grösste Militär-, Wirtschafts- und Kulturmacht, also politische Macht. Man kann sich keine Strategie der Wiederherstellung des Gleichgewichts der Welt vorstellen ohne sie. Es ist jedoch schrecklich festzustellen, dass die grösste Weltmacht, die gleichzeitig die beste Demokratie der Welt ist, auf eine so wenig positive Art und Weise wahrgenommen wird.

Bernard Bridel/Richard Werly

Belgier im Ausland können an den föderalen Parlamentswahlen teilnehmen

Das Gesetz vom 7. März 2002 gibt endlich den im Ausland wohnenden Belgiern die Gelegenheit, an den föderalen Parlamentswahlen in Belgien am 18. Mai teilzunehmen. Da es das erste Mal ist, dass so etwas organisiert wird, ist dies sowohl für alle Auslandsvertretungen als auch für den Föderalen Öffentlichen Dienst Auswärtige Angelegenheiten eine große Herausforderung.

Ende Dezember 2002 wurden die Info-Briefe an fast 8000 der Botschaft bekannte Landsleute geschickt (weltweit waren es ungefähr 220.000).

Seit Anfang Januar sind jeden Tag sehr viele positive Antworten in der Botschaft angekommen. Die Telefonzentrale war schnell durch eine Sturmflut von Anrufen überlastet. Das Personal war für einige Tage förmlich von dem Ansturm überrumpelt. Die etwa 6000 Erinnerungsbriefe an die Wähler, die noch keine Antwort geschickt hatten, wurden Anfang Februar abgesandt. Gegenwärtig können wir schon eine Bilanz für den Amtsbereich der Botschaft und des Generalkonsulates in Köln ziehen: Von 18.000 potenziellen Wählern werden ungefähr 10.000 Landsleute effektiv an der Wahl teilnehmen. Was für ein Erfolg!

86 Prozent der belgischen Wähler in Deutschland haben sich für die Briefwahl entschieden; 10,5 Prozent wählen durch Erteilung einer Vollmacht; 1,5 Prozent wählen in Belgien und ungefähr 70 „Berliner Belgier“ kommen in die Botschaft, um zu wählen.

„Eine gute Gelegenheit, sich aufs Neue für sein Heimatland zu interessieren“

Neue Parteinamen im Internet - Interview mit Konsul Jos Baerten

NB: Herr Baerten, die neue Regelung sieht vor, dass alle Belgier, die im Einwohnerverzeichnis einer belgischen Botschaft eingetragen sind, verpflichtet sind zu wählen. Wie reagieren die Belgier darauf? Beschweren die Leute sich nicht, dass sie jetzt auf einmal wählen müssen, nachdem sie jahrelang nicht oder nur unter schwierigen Umständen wählen konnten?

Konsul J. Baerten: Ja, manche schon, aber es gibt auch viele, die begeistert sind, dass sie wieder aktiv an dem demokratischen Verfahren in ihrem Heimatland teilnehmen können. Weil es sehr lange diese Möglichkeit nicht gegeben hat, muss man sich daran natürlich auch gewöhnen. Aber die Resonanz, und die ist weltweit, zeigt doch, dass die meisten Belgier die Wahlpflicht in Kauf nehmen.

NB: Sind Belgier, die schon seit vielen Jahren in Deutschland wohnen, eigentlich noch auf der Höhe des politischen Geschehens in Belgien? Hat es Ihrer Meinung nach eigentlich Sinn, diese Belgier über die Bildung einer Regierung mitentscheiden zu lassen, von der sie eigentlich nicht (mehr) viel wissen? Kommt diese Bemerkung nicht seitens vieler Belgier, die in Deutschland leben?

Aber hier gibt es doch eine sehr gute Gelegenheit, sich für sein Heimatland aufs Neue zu interessieren. Mit Hilfe des Internets gibt es dazu auch noch viele Möglichkeiten zu erfahren, welche Änderungen (und es sind viele) die letzten Jahre stattgefunden haben.

NB: Bringt die neue Regelung keine organisatorischen Probleme mit sich? Befürchtet man nicht, dass die Stimmzettel in entfernten Ländern nicht rechtzeitig eintreffen und somit auch nicht rechtzeitig ausgewertet werden können?

Ja, hier und da wird es natürlich Probleme geben. In Europa eher nicht. Der Föderale Öffentliche Dienst Auswärtige Angelegenheiten in Brüssel bemüht sich sehr, das ganze Verfahren so reibungslos wie möglich zu organisieren. Informationen gibt es dazu auch unter: www.diplobel.be

NB: In Belgien hat es im letzten Jahr Umbenennungen von vielen flämischen und französischsprachigen politischen Parteien gegeben. Werden die Belgier vorab von der Botschaft darüber informiert? Kann man das irgendwo nachlesen?

Die Botschaft kann die Belgier nicht darüber informieren, weil sie so unparteiisch wie möglich sein soll. Informationen über die belgischen Parteien und

ihre neuen Namen findet man im Internet unter folgender Adresse: www.politicalresources.net/belgium

NB: Gleichzeitig mit dem neuen Wahlgesetz kam auch die Mitteilung, dass Belgier im Ausland auch wieder einen Personalausweis beantragen können? Ist die Resonanz groß? Wie bewältigen Sie diesen Mehraufwand, den die Wahl und der Personalausweis in Ihrer Konsularabteilung mit sich bringen? Haben Sie mehr Mitarbeiter erhalten?

Ja, natürlich wäre es nicht möglich, diese Arbeit ohne zusätzliche Hilfe zu leisten. Zwei Extrakräfte kamen

zum Einsatz. Alle Formulare mussten kontrolliert werden und leider waren unheimlich viele fehlerhaft ausgefüllt. Das gab einen riesigen Aufwand. Ich bin aber sehr stolz auf alle unsere Mitarbeiter in der Konsularabteilung, weil sie sich alle sehr bemüht haben, das Unternehmen zu einem Erfolg zu bringen. Auch für den neuen konsularischen Personalausweis gibt es sehr viel Interesse. Leider steht zur Zeit noch nicht ganz genau fest, wann wir damit anfangen können, weil es zuletzt noch einige technische Probleme gegeben hat. Aber bald werden diese gelöst sein und dann können wir auch mit diesen Anträgen anfangen.

Geschichte

Belgischer Pilot kommt nach 58 Jahren nach Hause

Am 05. Februar 2003 war es dem belgischen Botschafter Lode Willems und dem belgischen Verteidigungsattaché Oberst i.G. Yvan Vandenbosch möglich, an einer seltenen Gedenkfeier in der Friedrichsthaler Kirche (bei Oranienburg) zu Ehren des belgischen Jagdfliegers Warrant Officer Jacques H. P. Groensteen teilzunehmen. Nach fast 60 Jahren konnte dessen Schicksal endlich aufgeklärt werden.

Fund von Wrackteilen einer Spitfire

Alles begann vor 3 Jahren als die Mitglieder der AG Fliegerschicksale, ein Kreis von Hobbyhistorikern, die nach Flugzeugteilen und nach Hinweisen auf vermisste Piloten des Zweiten Weltkrieges suchen, Wrackteile einer britischen „Supermarine Spitfire“ fanden. Durch engagierte Rechercharbeiten der AG-Mitglieder und durch die Unterstützung des belgischen sowie des britischen Verteidigungsattachés in Deutschland und den zuständigen Behörden in Belgien und Großbritannien konnten die verschiedenen Puzzelteile zusammengetragen werden, die am Ende Auskunft gaben über das

Schicksal des belgischen Jagdfliegerpiloten Jacques H. P. Groensteen.

Er war als belgischer Jagdflieger im Dienst der britischen Royal Air Force. Am 20. April 1945 stieg er in Celle gemeinsam mit sechs weiteren „Spitfire“-Piloten zum Patrouillenflug nach Berlin auf. Nördlich der Hauptstadt trafen sie auf Jagdflieger der deutschen Luftwaffe und schossen fünf von ihnen ab. Groensteen flog bei der Verfolgung einer Maschine so tief, dass es zur Bodenberührung kam und sein Flugzeug zerschellte.

Die Familie versuchte vergeblich das Schicksal aufzuklären

Durch die Unterstützung der deutschen Behörden war es nun 58 Jahre danach möglich, die sterblichen Überreste des Piloten, die man ebenfalls bei den Wrackteilen gefunden hat, nach Belgien zu überführen, um sie dort feierlich beizusetzen. Dieser Tag war auch ein großes Ereignis für die Familie des verunglückten Piloten, die bereits zuvor jahrelang versucht hatte, das Schicksal ihres Verwandten aufzuklären. Der einzige lebende Verwandte, der Jacques H. P. Groensteen noch persönlich kannte, ist sein heute achtzigjähriger Neffe, Paul Boddien, der ebenfalls bei den Feierlichkeiten in Friedrichsthal anwesend war.

Die Beisetzung in Belgien findet dieser Tage, am 08. April, in Anwesenheit der Familie und des belgischen Verteidigungsministers André Flahaut statt.

Kultur

Doppeljubiläum bei der Französischen Gemeinschaft Belgiens Feierlichkeiten zum Simenon- und Brel-Jahr eröffnet

100 Jahre Simenon

Der Vater von Kommissar Maigret wäre am 13. Februar genau hundert Jahre alt geworden. Pünktlich zum Geburtstag begann dann auch in Lüttich das „Simenon-Jahr“. Seine Heimatstadt, die er bereits im Alter von 19 Jahren für immer verließ, aber die ihn sein ganzes Leben lang beschäftigt hatte, widmet ihm

aus diesem Anlass eine große Ausstellung in der Espace Tivoli im Lütticher Stadtzentrum. Die Schau „Georges Simenon“ wird von EuroCultures Production zusammengestellt. Das Konzept: Multimedia, dreidimensionale Installationen, Licht und Klang führen auf lebendige Weise in die Welt des meist gelesenen, meist verfilmten und meist übersetzten Schriftstellers des 20. Jahrhunderts ein. Im Anschluss an den Besuch der ein Jahr dauernden Ausstellung können die Simenon-Freunde eine „Simenon-Wanderung“ durch Lüttich unternehmen. Ein Audioguide führt sie zu den Stationen, die das Leben des Schriftstellers so nachhaltig prägten. Im September 2003 wird dann ein Simenon-Musical in der Opéra de la Wallonie Premiere haben, das die zwei Jahre dauernde

Beziehung zwischen Simenon und Josephine Baker auf die Bühne bringt.

Die belgische Post würdigt Simenon mit Briefmarken, die an das Werk des Schriftstellers erinnern.

Info: www.ftpl.be/simenon (kloppt nicht immer) oder simenon2003@prov.liege.be

Brel, das Recht zu träumen

« Zu Anfang war ich nicht unverstanden, ich war schlecht » J. Brel

Er war der größte belgische Chansonnier aller Zeiten und seine Lieder sind noch stets lebendig. Jacques Brel zu Ehren begann in Brüssel am 22. März aus Anlass seines 25. Todestages das Brel-Jahr. Im Mittelpunkt des Programms steht die interaktive Ausstellung "Brel, das Recht zu träumen", die noch bis Ende Oktober im Bâtiment Artesia (Rue de l' Ecuyer/ Schildknaapstraat 50) in Brüssel zu sehen ist. Auf tausend Quadratmetern machen die Besucher anhand von Ton- und anderen Dokumenten Bekanntschaft mit dem Leben, den Liedern, den Gedanken und den Träumen von Jacques Brel, der erst 49 Jahre alt war, als er am 9. Oktober 1978 bei Paris an Lungenkrebs starb.

Wie ihn sein Leben aufzehrte, geht auch aus der Dauerausstellung "Ein Abend mit Brel im Olympia" hervor, die das zum Mythos gewordene Konzert Brels in Paris aus dem Jahr 1966 dokumentiert (Fondation Jacques Brel, Place de la Vieille Halle au Blé/ Oude Korenhuis 11, 1000 Brüssel). Bereits Ende März wurde im Forest National in Brüssel das Tanzstück "Lumière" von Maurice Béjart nach Musik von Bach und Brel aufgeführt. Die bejubelte Premiere fand 2001 in Lyon statt.

Weiter umfasst das Programm des Brel-Jahrs zahlreiche Konzerte u.a. auf der Grand Place (26. September) und in Brüsseler Kneipen. Wer noch mehr wissen will, kann einen Stadtspaziergang auf den Spuren Brels durch Brüssel unternehmen.

Info: www.brel-2003.be oder Tel.: 02/ 504 03 90 (Office du Promotion du Tourisme Wallonie-Bruxelles) oder 02/ 513 89 40 (Brüssel International – Tourismus & Kongress BI-TC),

0221/ 277 590 Belgisches Verkehrsamt für die Ardennen und Brüssel, Cäcilienstrasse 46, 50667 Köln, www.belgien-tourismus.net

Mit freundlicher Genehmigung vom „Belgien-Magazin“/
www.belgien-magazin.be

Leipziger Buchpreis 2003 geht an Hugo Claus

Der Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung, der mit 10 000 Euro dotiert wird, ging 2003 an den belgischen Schriftsteller und Regisseur Hugo Claus. Laut Mitteilung des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels würdigte die Jury das Gesamtwerk, in dem der Autor immer wieder die Abgründe der modernen Zivilisation schilderte.

Seit 1994 zeichnet die Stadt Leipzig Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die mit ihrem Werk die Völkerverständigung innerhalb Europas fördern, aus. Überreicht wird der Preis während der alljährlichen Leipziger Buchmesse im Monat März.

Für Claus (73) ist es nicht die erste Auszeichnung, die er in Deutschland erhält. Er nahm bereits den Europäischen Preis für Poesie von der Stadt Münster in Empfang. Verschiedene seiner Bücher wurden ins Deutsche übersetzt.

Claus' Bücher erscheinen beim Verlag "De Bezige Bij" van Miereveldstraat 1
1071 DW Amsterdam
<http://www.debezigebij.nl>

Die meisten deutschen Übersetzungen verlegt der Klett-Cotta Verlag
Rotebühlstrasse 77
70178 Stuttgart
info@klett-cotta.de

Bei der Preisverleihung am 23. März in Leipzig konnte Hugo Claus wegen Erkrankung leider nicht selbst anwesend sein. Die poetischen Dankesworte des flämischen Schriftstellers wurden von seiner Frau Veerle Claus-De Wit verlesen, in Anwesenheit des Belgischen Botschafters, Lode Willems, und des Attachés der Flämischen Gemeinschaft, Dr. Edi Clijsters.

Der Text der Dankesworte wurde an die Anwesenden verteilt. Die Übersetzung aus dem Niederländischen ist von Waltraud Hüsmert. Wir danken dem Autor und der Übersetzerin für die Möglichkeit, den Text in *Nachbar Belgien* wiederzugeben.

Dames en Heren,

Dat ik me hier moet buigen
over een blad papier
illustreert de wankle staat
van hem die schrijft
omdat hij niet kan spreken
omdat hij de taal moet openbreken
In de grootste gemene deler,
die van de verstaanbaarheid.

Tussen zijn verlangen om te spreken
en de letterlijke daad
vol cryptogrammen
laat hij zich meestal
door toeval en noodzaak
verlammen.

Een enkele keer
uitgerekend bij dageraad
als de wereld slaapt
is er muziek te horen
in zijn noodsignalen.

Waarover vandaag spreken?
En spreken in het land van de lezers,
een land met een koddige genesis,
een klam klimaat, voze verhalen,
hebberige bewoners
die schuilen tussen de bloemkolen
en zich blijven vermenigvuldigen

in een paradijs dat zij verzinnen
tuk op geluk, pap in de mond.

Zoals in de natuur
die onze heuvels onthaart
onze velden verschroeit
onze lucht vergast
de argeloze koeien blijven grazen.

Spreken over de geschriften
van dit land van lezers
drukwerk vol vraagtekens
op het geduldig papier?
Wij blijven ze horen
de primaten
die elkaar in kamers belagen.
Zoals in de natuur
de hibiscus geen geur verspreidt,
dat doen de schuldeloze koeien
die zakken in de drabberige aarde.

Spreken in dat land
van glinsterend gras
waarin de mens
(onmatige worm, dromend karkas)
een mirakel
verwacht dat ooit zal
verhelderen wat men was,
niet alleen dit aftands spektakel
ineengeflanst door de tijd.

Want wij leefden in een tijd van verbruiken
en bruikbaar zijn.
Welk verweer daartegenover?
Welk liedje in de kelder?
Misschien...
Zeg het. Misschien
een paar krassen in leisteen
en dat is dan de omtrek
van je geliefde.
Vingerafdrukken in klei
zijn dan haar heupen.

Weet je nog?
Vreugde weerklonk
als zij, toen zij, naar jou
riep als een kat.
Spreken over haar aanwezigheid
wekt het blauw uur van de
schemer.
Zoals in de natuur
het ongenadig, glazig azuur
van onze planeet
gezien vanuit Apollo.

Dames en Heren,
ik kom uit een land
dat zijn schrijvers erkent
meestal onder de zoden,
als de naam van een zijstraat,
of als borstbeeld
bij een besmette vijver.
En rond die vijver
danst geblinddoekt de vrijheid
tastend in de wildgroei
van de taal die eigengereid
haar gangen gaat

tegen de terreur van de klerken
tegen de eunuchen van het bruikbare
tegen de economen van het zuivere
met vogelvrije wendingen
vertakt in het dagelijks bestaan.

Daarom wil ik hier de taal
prijzen,
vrouw en minnares en weduwe
met haar kwalen en haar luister.
De schrijver dient haare
met zijn minimaal gemurmel
als zijn angstig bombast.
Lezer en schrijver,
bedreigd door verdorring
en verdoving
vertrouwen elkaar
de tijd van een boek, een zin
een foneem
in het zacht lawaai
dat dromen voedt
en ons soms met de dagelijkse
doodsstrijd verzoent.

En al begint van louter spreken
je feestmuts zo zwaar te wegen
en al begint de levenslijn
in je handpalmen te verzweren
toch zal je, dichter, lezer,
de bloei vereren
van de schaduwen die ons bevolken
de schaduwen die bedelen om troost.

Meine Damen und Herren,

Dass ich mich über ein Blatt Papier
beugen muss
illustriert den schwankenden Stand
dessen, der schreibt
denn er kann nicht sprechen
er muss die Sprache aufbrechen
bis auf den größten gemeinsamen Nenner,
den der Verständlichkeit.

Zwischen seinem Wunsch zu sprechen
und der buchstäblichen Tat
voller Kryptogramme
lässt er sich meist
von Zufall und Notwendigkeit
lähmen.
Hin und wieder
ausgerechnet im Morgengrauen
wenn die Welt schläft
hört man Musik
in seinen Notsignalen.

Worüber heute sprechen?
Sprechen im Land der Leser,
einem Land mit lachhafter Genese,
feuchtkaltem Klima, brüchigen Geschichten,
raffgierigen Bewohnern
die sich zwischen Blumenkohlköpfen verstecken
und fortpflanzen ohne Unterlass
in einem Paradies, das sie erfinden,
verrückt auf Glück, Brei im Mund.

Wie in der Natur
die unsere Hügel enthaart
unsere Wiesen versengt
unsere Luft zu Gas macht
die arglosen Kühe weitergrasen.

Sprechen über die Schriften
in diesem Land der Leser,
Gedrucktes voller Fragezeichen
auf dem geduldigen Papier?
Wir hören sie immerfort
die Primaten
die einander in Räumen belagern.
Wie in der Natur
der Hibiskus keinen Duft verbreitet,
das tun die schuldlosen Kühe
die einsinken im schlammigen Boden.

Sprechen in jenem Land
des glitzernden Grases
in dem der Mensch
(maßloser Wurm, träumendes Skelett)
ein Mirakel erwartet
das einst erhellen soll,
was man war,
nicht nur dieses hinfallige Spektakel
zusammengepfuscht von der Zeit.

Denn wir lebten in einer Zeit des Verbrauchens
und Brauchbareins.
Welcher Widerstand dagegen?
Welches Lied im Keller?
Vielleicht ...
Sag es. Vielleicht
ein paar Kratzer in Schiefer
und das ist dann der Umriss
deiner Geliebten.
Fingerabdrücke in Ton
sind dann ihre Hüften.

Weißt du noch?
Freude erschallte
wenn sie, als sie dich
rief wie eine Katze.
Sprechen über ihre Anwesenheit
weckt die blaue Stunde der
Dämmerung.
Wie in der Natur
der gnadenlose, gläserne Azur
unseres Planeten
von Apollo aus gesehen.

Meine Damen und Herren,
ich komme aus einem Land
das seine Dichter meist anerkennt
wenn sie unter der Erde sind,
als Name einer Nebenstraße
oder als Büste
an einem verschmutzten Weiher.
Und um diesen Weiher
tanzt mit verbundenen Augen die Freiheit
tappend im Wildwuchs
der Sprache die eigensinnig
ihrer Wege geht
gegen den Terror der Kanzlisten
gegen die Eunuchen des Nützlichen
gegen die Ökonomen des Sauberen

mit vogelfreien Wendungen
verästelt im täglichen Leben.

Darum will ich hier die Sprache
rühmen,
Frau und Geliebte und Witwe
mit ihren Qualen und ihrer Pracht.
Der Dichter dient ihr
mit seinem minimalen Gemurmel
als angstvollem Schwulst.
Leser und Dichter,
bedroht von Verdorren
und Betäubung
vertrauen einander
für die Zeit eines Buchs, eines Satzes,
eines Phonems
im leisen Lärm
der Träume nährt
und uns manchmal mit dem täglichen
Todeskampf versöhnt

Und wird nun auch vom bloßen Sprechen
das Partyhütchen zu einer Last
und beginnt auch die Lebenslinie
in der Hand zu eiern
verehrst du, Dichter, Leser,
dennoch die Blüte
der Schatten, die uns bevölkern,
der Schatten, die betteln um Trost.

Aus dem Niederländischen von Waltraud Hüsmert

Luc Tuymans im Kunstverein Hannover

Der Kunstverein Hannover präsentiert neue Arbeiten
(Zeichnungen, Polaroids, Filmstills, Gemälde) vom
belgischen Künstler Luc Tuymans. Gezeigt wird
ebenfalls seine Serie "Passion" von 1999, die bisher
noch nicht in Deutschland gezeigt wurde.

Ausstellungsdauer: 09.03. bis 27.04.03
Öffnungszeiten: Dienstag-Sonntag 11-17 Uhr/
Mittwoch 11- 21 Uhr
Ausstellungsort: Kunstverein Hannover,
Sophienstrasse 2, 30159 Hannover

Die Ausstellung wurde am 8. März in Anwesenheit des
Belgischen Botschafters Lode Willems und des
Attachés der Flämischen Gemeinschaft Dr. Edi
Clijsters eröffnet.

Ein Ausschnitt aus dem Grusswort des Botschafters :

Meine Frau und ich, Herr Vorsitzender, sind äusserst
glücklich, hier im Kunstverein in Hannover zu sein, in
dieser schönen Stadt. Wir haben uns zusammen heute
Vormittag hier umgesehen und ich kann nur sagen, dass
diese Hauptstadt Niedersachsens uns sehr gefällt und
die Hannoveraner und besonders die Hannoveranerin
genau so freundlich wie die Berliner sind. Wir sind
auch sehr glücklich, dass es eine Ausstellung von Luc
Tuymans, einer der wichtigsten zeitgenössischen Maler

ist, die uns hierher geführt hat. Für gute Maler machen Botschafter immer einen Umweg.

Einige wichtige Fragen stellen sich jedoch. Kann ein belgischer Botschafter einen Verbrecher unterstützen?

Luc Tuymans ist ein Künstler, ein erfolgreicher und eindrucksvoller, aber er hat gesagt, Künstler sind Verbrecher. Wir Diplomaten beschäftigen uns mit vielen Verbrechern: aber die finden wir meistens in Gefängnissen und nicht in Kunstgalerien.

Zitat: „Unsere westliche Kultur sähe doch ganz anders aus, hätte es nicht all die verbrecherischen, aber kunstsinnigen Renaissancefürsten gegeben.

Und dazu die Maler, die sich gern in der Nähe der Macht bewegten.“ So hat Tuymans es vor drei

Wochen dem Spiegel gesagt. Vertritt ein Botschafter die Macht? Die Antwort ist „jein“. Formal stimmt das, aber wie das Scheitern der internationalen Diplomatie in der Irakkrise jetzt zeigt, ist die Macht der Botschafter leider nicht unbegrenzt.

Die Macht der Künstler jedoch ist unbegrenzt und soll unbegrenzt bleiben. Die Kunst Tuymans hat etwas Subversives, das mir äusserst gefällt. Es ist darum wichtig, dass Diplomaten sich so oft wie möglich unter Künstler begeben, damit sie auf dem Boden der Realität der Machtverhältnisse bleiben.

Vom 06.06.03 bis zum 10.08.03 ist die Ausstellung in München zu sehen.

Ausstellungsort : Pinakothek der Moderne, Kunstareal München, Barer Strasse 40, 80333 München

In den Fußstapfen von Henry van de Velde

Anlässlich des 140. Geburtstages von Henry van de Velde, dem grossen belgischen Architekten, wurde zum ersten Mal eine Gedenkfeier in der Belgischen Botschaft veranstaltet. Anfang des 20. Jahrhunderts errichtete Henry van de Velde eine ganze Reihe von Häusern (Villen) in Deutschland, die bis heute noch relativ gut erhalten sind.

Vier deutsche Vereinigungen haben sich zum Ziel gesetzt, sein Werk und sein Andenken in Deutschland und in Europa zu erhalten. Da van de Velde sich überall in Europa betätigt hat, aber vor allem in Belgien und Deutschland, ist er und bleibt ein wichtiges kulturelles Bindeglied zwischen diesen beiden Ländern. So hat unsere Botschaft gemeinsam mit dem Attaché der Flämischen Gemeinschaft in Berlin alle ihr bekannten Personen, die sich für die Förderung des Werkes van de Velde einsetzen, zu einem informellen Gedankenaustausch eingeladen.

Nach diesem Treffen wurde diese Gruppe um zusätzliche Gäste und einige Medienvertreter erweitert. Dann fand die offizielle Präsentation der ganz neuen Henry van de Velde-Route durch Frankreich, Belgien, Holland und natürlich Deutschland vor diesem fachkundigen Publikum statt.

Auf Initiative der Henry van de Velde-Gesellschaft e.V. in Hagen entstand die Idee, die verschiedenen wichtigen Etappen der errichteten Gebäude, die Henry van de Velde uns in diesen Ländern zurückgelassen hat, in einer Broschüre zusammenzustellen. Sie soll eine Architekturkunstreise rund um das Werk dieses talentierten Architekten anregen. Diese schöne und interessante Broschüre kann bestellt werden bei der Henry van de Velde-Gesellschaft, Hohenhof, Stirnband 10, D- 58093 Hagen, Tel. 02331/207 31 31, Fax 02331/207 402 oder E-mail:

keom@hagen.de oder www.van-de-velde-route.de .

Nach der Vorführung der Route wurde dem Publikum eine neue Serie belgischer Briefmarken, die van de Velde gewidmet sind, vorgestellt. Anschliessend hat Professor J. Grave der Freien Universität Berlin einen kleinen Vortrag über die Beziehungen zwischen Henry van de Velde und dem Mäzenen, Diplomaten und Schriftsteller Harry Graf Kessler gehalten.

Erste Kühe für Brüsseler Expo »Art on Cows« bemalt

Mit den Kühen kommt die Kunst nach Brüssel. Von Juni bis September werden Plastikkühe die Straßen der belgischen Hauptstadt schmücken. Dann findet die Open-Air-Ausstellung "Art on Cows Brussels 2003" statt. Das außergewöhnliche Kunsthappening war bereits in anderen Städten wie Chicago, Luxemburg und Zürich ein grosser Erfolg. Das Prinzip: Die Kühe werden von Sponsoren Künstlern, Anfängern oder Kunstschulen zur Verfügung gestellt, die sie dann bemalen sollen. Anschliessend werden die Kühe in Brüssel ausgestellt. Ende September werden sie auf der Grand'Place prämiert und versteigert.

Mit freundlicher Genehmigung von „Grenz-Echo“/ www.grenzecho.be



Wussten Sie schon?

Atomium wird renoviert

Wer das Atomium, das Wahrzeichen Brüssels, besichtigen will, muss sich beeilen. 45 Jahre nach seiner Errichtung wird das Symbol der Weltausstellung von 1958 grundlegend renoviert. Im Juni 2003 beginnen die Vorarbeiten, im Frühling 2005 soll das Atomium in neuem Glanz erstrahlen. Die Struktur der Aufsehen erregenden Konstruktion gilt immer noch als stabil, die Aluminiumhaut, Fenster und Bolzen verfallen jedoch zunehmend.

Das 102 Meter aufragende Atomium ähnelt eher einer Skulptur als einem Gebäude. Es besteht aus neun Kugeln von jeweils 18 Meter Durchmesser, die durch 23 Meter lange Röhren miteinander verbunden sind. Ihre Anordnung stellt ein kristallines Metall-Molekül in 165-milliardenfacher Vergrößerung dar. „Das Atomium symbolisiert unsere Zeit, in der Wissenschaftler unser Wissen von der Struktur der Materie vertieft haben“, sagte Architekt André Waterkeyn damals.

Ursprünglich sollte das Atomium nur die Weltausstellung überdauern. Doch auch heute noch fahren jährlich rund 300 000 Besucher in 23 Sekunden mit dem Fahrstuhl in die oberste Kugel, um einen Blick über die Hauptstadt zu genießen und beim Weg hinab durch andere Kugeln und Röhren Gebrauchsgegenstände der 50er Jahre zu bewundern.

www.atomium.be

Abschied vom „Speckpater“

Mit einem Requiem im Limburger Dom haben im Februar mehrere hundert Menschen Abschied von „Speckpater“ Werenfried van Straaten genommen. Der Gründer und frühere Leiter des Hilfswerks „Kirche in Not/Ostpriesterhilfe“ war am 31. Januar im Alter von 90 Jahren gestorben. An dem Gottesdienst nahmen hohe kirchliche Würdenträger aus dem In- und Ausland teil. Behördenvertreter aus Belgien fehlten, obschon der Pater lange Jahre seines Wirkens in Belgien verbracht hatte.

Papst Johannes Paul II. würdigte van Straaten als herausragenden Apostel der Nächstenliebe.

Van Straaten, der im niederländischen Mijdrecht geboren wurde und dem Orden der Prämonstratenser angehörte, rief schon kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs zur Aussöhnung mit den Deutschen auf und sammelte in Belgien und in den Niederlanden Kleidung, Lebensmittel und eben auch Speck für die deutschen Heimatvertriebenen, was ihm den Beinamen „Speckpater“ einbrachte.

1947 gründete er das Hilfswerk „Kirche in Not“, wenige Jahre später auch den Internationalen Bauorden.

Schon bald nahm sich „Kirche in Not“ der Hilfe für die unterdrückten Christen jenseits des „Eisernen Vorhangs“ an, dehnte seine Hilfen später auch auf die Kirche in Lateinamerika, in Afrika und Asien aus.

Wenige Wochen vor seinem Tod – am 17. Januar – war der 90. Geburtstag des „Speckpaters“ mit einem Festgottesdienst im Limburger Dom begangen worden. Van Straaten, der seit mehreren Jahren an den Rollstuhl gebunden war, lebte unweit des „Kirche

in Not“-Sitzes Königstein in Bad Soden. Kürzlich war er zum Ehrenbürger von Königstein ernannt worden.(kna)

Sicherheit in EU-Hauptstadt Brüssel lässt zu wünschen übrig Europaparlament will belgische Behörden unterstützen

Das Verbrechen lauert nicht nur in unmittelbarer Nähe des Europaparlaments. Gewalttätige Übergriffe, Raubüberfälle auf offener Straße, Taschendiebstähle, aufgebrochene Autos, Einbrüche in Privatwohnungen sind in Brüssel keine Seltenheit. „Europas Hauptstadt entwickelt sich mehr und mehr zu einem Klein-Chicago“, sagte mahnend der Vizepräsident des Europaparlaments, Ingo Friedrich, im Rahmen einer internationalen Pressekonferenz in Brüssel. Er bemängelte, dass die Kooperation mit den Brüsseler Behörden trotz der alarmierenden Verbrecherstatistik völlig ungenügend sei. Und Europas Vizepräsident weiß, wovon er spricht.

Da die belgischen Behörden der wiederholten Aufforderung des Europaparlaments nach verstärkter Polizeipräsenz bislang weder nachgekommen sind, noch Statistiken über die hohe Verbrecherquote in Brüssel lieferten, ergriff der Vizepräsident die Initiative. Zusammen mit seinem Parlamentskollegen Paul Rübing startete er eine Umfrage im Europäischen Parlament. Ergebnis: Die belgische Polizei ist in vielen Fällen mit der Aufklärung überfordert.

Mindestens 47 deutsche Politiker und Bedienstete von EU-Vertretungen seien alleine im letzten Jahr Opfer von Raubüberfällen, meist im benachbarten Leopold-Park, geworden, sagte er. Aber auch andere Stadtteile seien nicht sicherer.

Das Problem eskaliert. Vorschläge werden gefordert

Es sei an der Zeit, dass die belgischen und Brüsseler Behörden ihrer Verpflichtung nachkämen, um das Bild der Hauptstadt grundlegend zu verändern.

Anstrengungen in Sachen Sicherheit werden auch vor dem Hintergrund der Osterweiterung im nächsten Jahr gefordert. „Es ist fünf vor zwölf“, warnte Ingo Friedrich, „und allerhöchste Zeit, um an der Sicherheitsschraube zu drehen, sonst eskaliert das Problem.“

Als erste Maßnahme regten er und Paul Rübing eine Konferenz zur inneren Sicherheit an. Ihnen schwebt vor, alle Beteiligten, Vertreter der EU-Institutionen, der Brüsseler Region sowie der beteiligten Einzelgemeinden Ixelles, Brüssel selbst, und anderer an einen Tisch zu bringen, um Vorschläge auszuarbeiten.

Premierminister Verhofstadt verspricht verstärkte Polizeipräsenz

Zu den Politikern, die dem Parlamentspräsidenten mehr Sicherheit versprochen haben, gehört auch Premierminister Guy Verhofstadt. Zur Verstärkung der Sicherheit forderte Europas Vizepräsident die Aufstockung der Polizeipräsenz und anderer Sicherheitskräfte rund um eine Sicherheitszone des Parlaments, eine gezielte Videoüberwachung rund um den Léopold-Park und eine Verbesserung der Straßenbeleuchtung.

Auch das Parlament will seinen Beitrag leisten. So sagte Ingo Friedrich, dass die Europäischen Institutionen nicht nur Forderungen an die Brüsseler Behörden stellten, sondern auch ihren eigenen Beitrag zur Sicherheit in Brüssel leisten wollten. In welcher Form, ob mit finanziellen Beihilfen oder eigenen Sicherheitskräften, ist noch zu klären.

Am Beispiel der Stadt New York ist nach Ansicht von Friedrich ablesbar, dass mit politischem Willen und Durchsetzungskraft Fortschritte erzielt werden könnten. Dasselbe gelte für Straßburg, wo sich nicht nur Europas Parlamentarier durch eine verstärkte Polizeipräsenz sicher fühlen könnten.

Deutsch-belgischer Benzintourismus

Erhebliche Verkehrsprobleme verursacht der große Andrang deutscher Autofahrer, die wegen der günstigeren Benzinpreise zum Tanken nach Belgien fahren. Mit der Einführung des Euro im vergangenen Jahr und der letzten Stufe der Ökosteuer in der Bundesrepublik Deutschland zum 1. Januar 2003 hat sich mittlerweile eine beachtliche Differenz bei den Spritpreisen diesseits und jenseits der Grenze ergeben, die – je nach Fall – zwischen 12 und 20 Cent betragen kann. Das macht bei 60 Litern Diesel immerhin 12 Euro aus.

Mit freundlicher Genehmigung für alle vier Texte von „Grenz-Echo“/
www.grenzecho.be

Belgier in Deutschland

Unter der Rubrik „Belgier in Deutschland“ möchten wir Belgierinnen oder Belgier vorstellen, die in Deutschland Fuss gefasst haben. In dieser Ausgabe stellen wir Goedele Matthyssen und ihren Ehemann Peter Bienstman vor.

Vor elf Jahren verliebte sich das belgische Ehepaar auf einer Urlaubsreise in die Lausitz (Brandenburg). Nachdem das Paar fünf Jahre als Entwicklungshelfer in Nigeria tätig gewesen war, fühlten sie sich in Belgien zu beengt. Die Aufbruchstimmung in den neuen Ländern kam den beiden gerade recht. So landeten sie in Hornow. Da es dort keine Chocolatiers gab, kam dem Paar die Idee, selber Schokolade herzustellen. Goedele Matthyssen liess sich ein Jahr vom besten Chocolatier in Antwerpen in die Kunst der Schokoladenherstellung einweihen. Unterdessen fand

ihr Ehemann ein altes Bauernhaus mit grosser Küche. Ideal für ein Schokoladen-Atelier.

Sie machte die Pralinen und er zog über Land auf der Suche nach Kundschaft. Die Anfangszeit war nicht leicht, aber durch die freundliche Nachbarschaftshilfe im Dorf haben sie nicht aufgegeben. Inzwischen ist Goedele Matthyssen zusammen mit ihrem Ehemann der grösste Arbeitgeber der Region. Sie beschäftigt 18 Arbeitskräfte.

Das Ehepaar, das inzwischen zwei Kinder hat, freut sich in Hornow eine neue Heimat gefunden zu haben.

« Felicitas »
Dorfstrasse 15
03130 Wadelsdorf / Hornow
Tel.: 035698/ 296
Fax: 035698/ 72737

Sollten Sie Leute kennen, die an dem *NB* interessiert sind, geben Sie diesen bitte unsere E-Mail-Adresse - Nachbar.Belgien@t-online.de

Nach Anfrage wird der *NB* direkt an sie verschickt.

Wenn Sie den *NB* nicht mehr erhalten wollen, teilen Sie uns dies bitte per E-Mail mit

Koordinierung der Redaktion: Patricia Gykiere
Technische Gestaltung: Etienne Govaerts

